

Stagedreis in Oesterreich:
An Wochentagen 800 K
An Sonn- und Feiertagen
1000 K
Monatsbezugspreis:
Für Wien, Oesterreich
(Postpartassentonto 30656)
20.000 K
mit „Wiener Stimmen“
28.000 K
Redaktion, Verwaltung,
Anzeigenannahme und
Druckerei, Wien, 8. Bezirk,
Strassgasse Nr. 8.
Vertriebspreis 18870, 19082, 20082.

Reichspost.

Monatsbezugspreis:
für Tscheco-Slowakei (Postpartassentonto 30656) K 12,—
mit Wiener Stimmen K 17,—
Gottland, 1/2jährlich Gottlandische
Gulden 4. m. Wiener Stimmen
Gottland, Gulden 4.—, Amerika,
1/2jährlich Dollar 2.—, m. Wiener
Stimmen Dollar 3. Ungarn (Postpartassentonto 30656) K 20.000,—
mit Wiener Stimmen K 28.000,—
Deutschland (Postpartassentonto
München 33236) K 24.000,—
mit Wiener Stimmen K 32.000,—
Australien (Postpartassentonto 30656) K 30.000,—
mit Wiener Stimmen K 42.000,—
oder Gegenwert in betreffender
Landeswährung.

Stabsangelegenheiten:
Wien, 1., Schulerstraße Nr. 11.
Vertriebspreis 70829.

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk

Nr. 285

Wien, Mittwoch, den 17. Oktober 1923

30. Jahrgang

Keine Verminderung der Novemberbezüge der Bundesangestellten.

Trotz der Berringerung der Kosten der Lebenshaltung seit Juni.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Kosten der Lebenshaltung im Oktober d. J. haben die für den Juni ermittelten nicht erreicht. Infolgedessen mußte im Sinne des Bundesgesetzes vom 19. Juli 1923 (4. Nachtrag zum Besoldungsgesetz, zugleich Nachtrag zum Pensionsgesetz 1921) eine Verminderung der Bezüge der Bundesangestellten eintreten. Diese Verminderung wurde vom Hundert der Juni bezüge oder 6-6 März bezüge getragen. Im Interesse der wünschenswerten Stabilität der Bezüge der Bundesangestellten hat der Ministerrat unter der Voraussetzung der nachträglichen verfassungsmäßigen Genehmigung beschlossen, daß die Novemberbezüge unvermindert, also in Ausmaß der Oktoberbezüge, ausgezahlt werden.

Wie die „Reichspost“ erfährt, steht es heute schon sicher, daß den Bundesbahnangestellten dieselbe Begünstigung zuteil werden und auch in ihren Novemberbezüge keine Verminderung eintreten wird.

Um die Wiederaufnahme der Reparationsleistungen.

Der deutsche Geschäftsträger bei Poincaré.

Paris, 16. Oktober. (Gavas.)
Ministerpräsident Poincaré wird morgen den deutschen Geschäftsträger empfangen.

Berlin, 16. Oktober.
Wie die „Zeit“ mitteilt, hat der deutsche Geschäftsträger in Paris, v. Sösch, den Auftrag erhalten, beim Ministerpräsidenten Poincaré vorzusprechen, um ihm den Standpunkt der deutschen Regierung in der Frage der Wiederaufnahme der Reparationsleistungen bekannt zu geben.

Eine Erklärung der Reichsregierung über Sachjen.

Berlin, 16. Oktober. (Wolff.)
In den letzten Tagen sind über die Verhältnisse in Sachjen Berichte in die Öffentlichkeit gelangt, die eine weitgehende Beunruhigung hervorgerufen haben. Von den zuständigen Stellen wird die Entwicklung dieser Verhältnisse mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Reichsregierung wird unter allen Umständen dafür Sorge tragen, daß die Beobachtung der Verfassung und der gesetzmäßigen Zustände gewährleistet wird.

Ein Hund Fleisch — eine Milliarde.

Berlin, 16. Oktober.
Trotzdem der Dollar einen gewissen Stillstand erreicht hat, sind die Lebensmittelpreise noch immer in stürmischer Aufwärtsbewegung begriffen. So wurde heute ein Pfund Fleisch bis zu einer Milliarde und ein Ei mit 110 Millionen bezahlt.

Wählerversammlung.

(Eine Idee für einen tragi-komischen Propagandafilm in drei Akten und einem Nachspiel.)

I. Akt.

Großaufnahme: In allen Betrieben werden Plakate angebracht: „Heute um 7 Uhr abends spricht Genosse Nationalrat Dr. Springer in der Wählerversammlung beim Noten Döhlen“. Alle Genossen und Genossinnen haben sich um 6 Uhr mit ihren sämtlichen Familienmitgliedern, Haustieren usw. vor dem Betrieb eingefunden, von wo sie geschlossen zum Versammlungslokal geführt werden. Ein etwaiges Fernbleiben kann durch keinerlei Entschuldigungen gerechtfertigt werden und haben sich solche Feinde unserer Sache die Folgen selbst auszusprechen!

Einzelansprachen mit den dazugehörigen Inschriften:
1. Die alte Arbeiterin: „Kruzitürken, ich wieder so a blede Mederei! Und grad' heut' hatt' i daham so viel Wäsch' zum Waschen.“

2. Der alte Arbeiter: „Net amal auf d' Nacht hat ma mehr sei Kwah! Hundsmüad, muach ma dös alte Zeug anhö'n, was mir eh icho alle auswend' kenna!“

3. Die junge Arbeiterin: „Der Teufel soll den Dr. Springer in der Luft z'reiß'n! Seut', wo der neue Film: „Der Graf und die Königsstöcher“ zum erstenmal g'spielt wird, muach der wieder reden!“

4. Der junge Arbeiter: „Lang' tua i da nimmer mit! Am Montag — Betriebswählerversammlung; am Dienstag — red' der Langner; am Mittwoch — Demonstrationsumzug; am Donnerstag — red' der Springer usw. Jetzt sag' mir amal: wann soll denn i eigentlich zu meiner Reiz geh'n, die nur am Abend a paar Stund' frei hat?“

5. Der Berichterstatter der „Heitfrei“ (Schreibend): „Die Ankündigung der Wählerversammlung beim Noten

Die im redaktionellen Texte enthaltenen entgeltlichen Mitteilungen sind durch ein vorgesehles + kenntlich gemacht.

Die Wahl und die Schulreform.

Von einem Mittelschullehrer.

Wien, am 16. Oktober.

Es hat eine Zeit gegeben, wo der Ruf: „Schulreform!“ vielen gut in die Ohren klang. Es gab zu reformieren, zu bessern — wo gäbe es dieses nicht! und in uns allen war ein starker Drang, neuzuschaffen und neue Wege aufzusuchen. Heute kann kein ernstlicher Jugendzieher seine bittere Enttäuschung mehr unterdrücken, wie arg der Idealismus unserer Lehrerschaft unter jener Parole mißbraucht worden ist und welche Abwege man die Schule entgegen aller besseren Einsicht und aller Warnungen zum Trost geführt hat. In diesen Tagen, da die Bevölkerung nach demokratischem Gesetze die Bestimmung treffen soll über das künftige Schicksal Oesterreichs, ist es auch Zeit, sich vorzuhalten, was diejenigen, die gegen das Wiederaufbauwerk anrennen, an der Schule verübt haben und noch verüben wollen — an der Schule, deren Inhalt und Wert das Schicksal unserer Kinder bestimmen wird.

Das Kernproblem der Schulreform, die mehr eine Sensation als ein durchdachtes Unternehmen war, umfaßt die Frage des Arbeitsunterrichtes. Dieser Arbeitsunterricht der Reformer zielt darauf ab, den gesamten Lehrstoff aus dem Rinde herauszuholen. Dies soll durch ein „Erarbeiten“ erreicht werden, das den Spieltrieb des Kindes vorspannt. Es soll der Lehrer aus dem Gedankenkreis des Schülers und auch in dem Niveau der Vorstellungs- welt desselben das Erwachen der unbewußten, bereits latent vorhandenen Kenntnisse durchführen. Die Reformer behaupten: Das Kind braucht nur zu spielen. Jede Regel ist ein Verbrechen an der Individualität des Kindes, ist Zwang. In dem Kinde ist bereits alles zur Entwicklung Mögliche vorhanden. Der Lehrer kann durch sein dogmatisches Lehren nur sich bildende Bewusstseinsinhalte zerstören. „Er darf nur führen.“

Mit einem Wort, die Kinder in der ersten Volksschulklasse sind, man muß nur Geduld haben, noch nicht erwachte Gelehrte. Und da nach der sozialistischen Lehre alle Kinder gleich veranlagt sind, so wird sich durch diesen nebulösen Spiel- und Ländelunterricht bei allen Kindern von irgendwo das nötige Wissen einstellen. Das Kind ist nach diesem Lehrgang, wenn man überhaupt dieses Wort für diese Sensationspielerei gebrauchen darf, nicht imstande, schon während seiner Schulzeit Spiel von Pflicht zu unterscheiden. Das Kind wird frühzeitig vorwitzig und altklug, denn es weiß ja schon alles. Der Lehrer stellt ihm einen Lehmbagen aus das Volk, es knetet und spielt und die Gedanken rufen nur so von selbst aus dem Lehmbagen ins Hirn. Es ist eine alte Tatsache, daß auf einem Acker, auf den kein Saat Korn fiel, kein Halm, sondern höchstens Unkraut wächst. Woher soll das Kind auf einmal das nötige Wissen bekommen? Unsere Reformer aber reden und posaunen von der Freiheit des Kindes. Sie haben ihr Ziel erreicht. Sie wollen

schwerlich Menschen, die pflichtenernst ins Leben treten, erziehen. Sie erreichen auf diese Weise den für ihre Parteizwecke passend oberflächlich gebildeten, zu ernster Arbeit nicht geeigneten Nachwuchs.

So weit für die Volksschule. Noch ärger wird das Reformelend beim Uebertritt in die Mittelschule. Der vorgeschriebene Lehrstoff setzt gewisse Vorkenntnisse unbedingt voraus und es ist für jeden Lehrer heute ein wahrer Zorn, das Unheil anzusehen, das der „Arbeitsreformunterricht“ angerichtet hat. Die Kinder haben von den einfachsten Sätzen, den grundlegendsten grammatikalischen Regeln und noch viel mehr keine Ahnung. Die armen Kleinen haben es nicht gelernt. Was bleibt übrig? Die Eltern sind gezwungen, ihren Kindern teuren Nachhilfenunterricht erteilen zu lassen oder nach schwerem Tagewerk selbst Abend für Abend mit ihnen zu lernen, um die Wunden der famosen sozialistischen Schulpfuscherei zu heilen.

Es ist eine alte Wahrheit, daß ohne Gründlichkeit und Fleiß nichts Ordentliches erlernt werden kann. Zu diesem Fleiß muß das Kind angehalten werden. Denn freiwillig setzt sich selten ein Kind zu Arbeiten, die Mühe erfordern. Das Leben erfordert schon frühzeitig eine zähe Schulung für den kommenden Kampf ums tägliche Brot. Es ist eine Mißbeurteilung von Humanität, dem Kinde die Erziehung für das harte Leben zu ersparen. Es ist zu verwundern, daß immer frische, mehr oder minder rotzillierende Verfünder der neuen Wahrheit auftauchen. Nicht der letzte Grund ist, daß die Befähigung in der „Reform“ Gelegenheit zum Fachsimpeln, Wichtigtun und hauptsächlich zum Karriere machen zu geben scheint. Vielleicht ergibt sich hier eine Möglichkeit, sich die Matura zu ersparen, Ehren und Titeln einzubeheimen und am Ende gar noch Hochschulpfessor der „Pädagogik“ zu werden. Wer das langjährige Hochschulfstudium absolvierte, ist gelinde ausgedrückt, veraltet. Das ist doch heute unmodern. Wer wird nicht ausgelacht, im Felde für sein Vaterland Frontdienste geleistet zu haben? Die Herren, welche diese Reformen ausgebrütet haben, waren gescheit. Wer ehrlich und im Stillen arbeitet, gehört fort. Der Schulmeister von früher, dieser „Menschenquäler“ und dieser „Schandpfehl jeder freien Menschheitsdämmerung“, mußte ja der Feind aller wirklichen Kinderfreunde werden!

Und wenn wir uns fragen, wie denn jener vielgeschmähte Lehrer aus der früheren Zeit gelehrt hat, so merken wir, daß er bereits alle sogenannten „Neuheiten“ der Reform als Dinge, die sich von selbst verstehen, durchführte, daß er dies natürlich in vernünftigen Grenzen tat und nicht das Kind mit dem Bade ausschüttete. Auch er vertiefte den den Schülern übermittelten Lehrstoff durch „die freie, geistige Schultätigkeit“, nur daß er das schöne neue Schlagwort noch nicht kannte. Auch er verarbeitete seinen Schülern das Gelehrte, auch er füllte mit seinen Schülern und freute sich an der gründlichen Bewältigung des Stoffes. Auch seine Stunden konnten für seine Schüler ein Erlebnis bedeuten. Zu unnützer Spielerei war freilich keine Zeit. Ernste und eckige Arbeit wurde geleistet. Dazu ist kein Draht notwendig, der herumgebogen werden muß und kein Herumschlagen mit Matadorpielzeug. Freilich kam es hiebei auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Und hier sind wir bei

bringender Geschäfte erst um 1/9 Uhr abends hinkomme. Jetzt bestellen Sie mir eine Flasche Riesling und für 1/9 Uhr ein Auto!“

III. Akt.

Nur eine Großaufnahme: Der Nationalrat Doktor Springer spricht: „Genossen, Genossinnen! Ein echter Mann aus dem Volk spricht zu euch! Witten aus dringenden Parteigeschäften bin ich hiehergeekelt, um euch zu warnen und aufzuklären über die Schleichigkeiten und Falschheiten unserer großen Gegenpartei! Genossen, Genossinnen! Gedenk, die Christlichsozialen verlangen von euch den 15.000fachen Mietzins...“ Mit den Worten: „Mi jegerl, icho wieder die alte Lug!“ verschwindet ein Versammlungsteilnehmer nach dem andern durch die verschiedenen Ausgangstüren. Nur in der ersten Reihe bleiben zwei Männer übrig, die ununterbrochen begeistert applaudieren. Nach Schluß der Versammlung sollen die beiden mit dem Dr. Springer fotografiert werden; dabei stellt sich heraus, daß der eine taubstumm ist, während der andere als Tschsche kein Wort Deutsch versteht.

Nachspiel.

Der Berichterstatter der „Heitfrei“ (Schreibend): „Die Teilnehmer der Versammlung folgten mit rührender Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden und begeisterten seine Worte mit stürmischen Beifallsbezeugungen... Durch diese so wohlgelungene Versammlung haben wir wieder Hunderte von neuen Anhängern gewonnen...“

Ende.

NB. Der Verfasser hält vorstehendes naturwahre Filmsujet besonders für das Wiedner Freilichtkino geeignet und ist im Interesse der guten Sache gerne bereit, diesbezüglichen Interessenten mit seinen Lantidemen- ansprüchen weitestgehend entgegenzukommen. L. K.

Döhlen“, in welcher Dr. Springer über Die Rettung Oesterreichs aus dem Pfaffenjoch sprechen wird, wurde in allen Betrieben mit ungeheurem Beifall aufgenommen und stundenlang vor Beginn der Versammlung war der Note Döhlen von einer ungeheuren Schar jubelnder und begeisterter Zuhörer besetzt, die freiwillig den weiten Weg von ihrem Wohnort bis zum Versammlungslokal...

II. Akt.

I. Bild. Eine Schar müder, verdrossen dreinblickender Gestalten wird — rings umgeben von einer Ordnerwehr, damit niemand von diesen Freiwilligen vielleicht „a'fabrt“ — zum Versammlungslokal geführt. Voran zieht eine Musikkapelle mit Lampions, die geräusch- und geruchlos verschwindet, als bei den Bassanten auf der Straßenseite zu hören sind: „... Wie bei der alten Militärmusik! ... Schön war's do, wann die Deutichmeister so marschiert san! ... Und erst bei der Fronleichnamspromession, erinnern S' Ihnen? ... Ja, die schöne, alte Zeit!“

II. Bild. Im Saal. Der Versammlungsleiter hält eine Ansprache: „Genossen, Genossinnen! Ihr seid's nicht zu eurem Vergnügen da; ihr kriegt's eine Arbeit: Ich bill' mir aus, daß entsprechend Bravo g'schrien wird! Wer nicht schreit, was er kann, ist ein Feind unserer Sache; ihr wißt's, was dös bedeutet...! Im übrigen müßt's auf den Genossen Dr. Springer noch eine Stunde warten, da er durch wichtige Geschäfte am rechtzeitigen Erscheinen verhindert ist!“

III. Bild, eine Visionsaufnahme: Man sieht den Dr. Springer in einem Ringstraßenrestaurant, wie er gerade einen schönen Schweinsbraten mit Rotkraut verzehrt. Er zieht seine Uhr, bemerkt, daß es bereits 1/8 Uhr ist und ruft dem „Ober“ zu: „Sie, Ober, telefonieren S' zum Note Döhlen“, daß ich infolge

dem entscheidenden Faktor aller Reformen angelangt. Nur die Persönlichkeit des Lehrers ist für die Güte des Unterrichtes bestimmend. Der Lehrer soll ein nachahmenswertes Vorbild für seine Jugend sein. Auch hier mündet alle Schulreform in Innenkultur des Einzelnen.

Nicht schreiende Reformpläne, Spielereien, überstürzte Lehrversuche, ein lächerliches Schultheater sind die Stufe zur Höheentwicklung unseres tatsächlich gefährdeten Schulwesens, sondern Lösung der Schule von allem schädlichen Einfluß und Heranbildung mustergültiger Lehrer, die ganze Menschen sind. Ob die Schule ihren sühngemäßen Aufgaben zurückgegeben, hunderttausenden um die Zukunft ihrer Kinder angelehnt der Erfahrungen tief bekümmerten Eltern die Sorge genommen werden soll — auch darüber wird der 21. Oktober zu bestimmen haben.

Der 21. Oktober.

Von Bauernbunddirektor Sturm.

Unser bodenständiges Landvolk, das sich ferne dem nervenzerrüttenden, weil häßlichen Großgetriebe, den ruhigen besonnenen Sinn bewahrt hat, billigt Seipels Rettungsprogramm hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch dasselbe die nervöse Unruhe im Wirtschaftsleben gemindert ist. Der praktische Sinn unserer Bauern und Gewerbetreibenden versteht, daß man ohne Kredit nicht wirtschaften kann, daß trotz des Kredites oder, noch besser gesagt, infolge der richtigen Verwendung eines Kredites, erhöhte persönliche Anstrengung vonnöten ist, daß der Kreditgeber die Tätigkeit des Kreditnehmers überwachen will.

Die Logik der Tatsachen wirkt auf den nüchternen Verstandesmenschen gewaltig ein. Auch die anderen Staaten müssen ja den gleichen Weg gehen, den Seipel als den einzig richtigen erkannt hat.

Dah auch Fehler bei einem großen Werke geschehen, ist demjenigen begreiflich und verständlich, der selbst einmal etwas gebaut hat. Nach Fertigstellung eines Objektes sieht man erst manche Fehler und man würde meist am liebsten nochmals bauen. Der praktische Kopf unseres Bauerns sieht auch ein, daß es nach einem Brande, wenn eine vis major ihn zum Bettler gemacht hat, daß es da gewaltiger Opfer und Einschränkungen bedarf, wenn man wieder aufbauen will.

Einen ernsten Menschen stößt das Vorgehen der Sozialdemokratie entschieden ab, das Vorgehen jener österreichischen Sozialdemokraten, die weidlich schimpfen können, jedoch keinen bezugnehmenden positiven Gegenvorschlag machen konnten.

Darum ist die Stimmung des Landvolkes für das Seipelswerk und es wird dies der 21. Oktober auch deutlich beweisen. Nur wenige sind es, die „meinstichtslos“, der Wahnsinnsversprechungen der sozialistischen Umstürzer glauben, und wenige werden sich finden, die der sozialdemokratischen Demagogie aufsitzen. Auch viele liberale und rechtsradikale Kreise werden das Vorgehen der christlichsozialen Partei mit dem Stimmzettel anerkennen. Seipel ist eine hervorragende Führernatur, die jedem ernsten und heimatliebenden Mann imponiert. Unsere 9000 Bauernräte in Niederösterreich sind am Sonntag zur Stelle und werden ganze Arbeit leisten.

Wenn uns noch dazu der Himmel einen schönen, sonnigen Wahltag schenkt, daß alle und gebrechliche Leute den vielstündigen Weg zum Wahllokal machen können, dann werden wir unserem nimmermüden Führer Seipel ein Wahlpräsent überreichen, das ihn freuen kann und das er auch reichlich verdient.

Wir werden's schaffen.

Die Währungsänderung in Deutschland.

Der Beschluß des deutschen Reichskabinetts auf Errichtung einer Deutschen Rentenbank hat Berliner Meldungen zufolge auf die dortige Börse kaum einen Einfluß ausgeübt. Am Devisenmarkt hat die rückläufige Bewegung der letzten Tage sogar einer neuerlichen Hausse Platz gemacht und auch im Ausland war die Stimmung für die deutsche Papiermark entschieden schwach. So wurde die Mark während des Tages hier in Wien mit 14½ Heller (für 10.000 Mark) bewertet gegen 17 am Tage vorher und auch in Prag ist der Markkurs von 14.50 Schekelkronen pro Milliarde auf 11 zurückgegangen. Gleichzeitig stiegen in Berlin der Dollar von 3750 auf 4080 Millionen, das englische Pfund von 16.957 auf 18.453 Millionen und die österreichische Krone von 52.668 auf 57.057 Kronen.

Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß diese Steigerung der Berliner Devisenkurse in erster Linie mit der Rolle zusammenhängt, die in Zukunft der Papiermark im deutschen Wirtschaftsleben zufallen wird. Durch die Einführung der Rentenmark wird praktisch eine Doppelwährung geschaffen, wobei jedoch für eine bestimmte Relation zwischen Rentenmark und Papiermark keine Sorge getroffen worden ist. Es muß also mit der Gefahr gerechnet werden, daß sich das Verhältnis zwischen den beiden Währungen auch in Zukunft zum Nachteil der nichtstabilen Währung, d. h. zumungunsten der Papiermark verschiebt, und zwar infolge der Passivität der deutschen Handelsbilanz, die auch nach der vollkommenen Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet nicht so bald verschwinden wird. Eine wechselnde Relation kann nun aber sehr leicht zu dem allmählichen Verwinden der Rentenmark führen, denn es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die schlechte Währung regelmäßig die gute verdrängt. Demgegenüber geben allerdings die beschränkte Trennung von Finanzverwaltung und Notenpresse sowie die gute Aufnahme, welche die Einführung der Rentenmark in der deutschen Öffentlichkeit gefunden hat, zu einer gewissen Zuversicht Anlaß.

Aus Berlin, 16. d., wird gemeldet: Der gestrige Beschluß des Reichskabinetts über die Errichtung einer deutschen Rentenbank wird von sämtlichen Blättern als großer Schritt nach vornwärts auf dem Wege zur völligen Stabilisierung der deutschen Währungsverhältnisse bezeichnet. — Der „Volkswächter“ betont, daß sich stärkere bankmäßige Sicherungen des neuen Zahlungsmittels als durch die in der Verordnung der Reichsregie-

rung gegebenen, schwerlich ausdenken lassen. Daß die deutsche Wirtschaftskreise wirklich Vertrauen zu der neuen Rentenbank hegen, werde dadurch bewiesen, daß sie ihre namhaftesten Vertreter in den Verwaltungsrat der neuen Bank delegiert haben und daß deren Unterschrift jede Rentennote und jeden Rentenbrief decken wird. — Auch das „Berliner Tageblatt“ betont, daß alle Voraussetzungen für eine gesunde und stabile Entwicklung der Rentenmark gegeben seien. Man dürfe also hoffen, daß das deutsche Geld nunmehr wieder in eine regelmäßige Bahn gelenkt werde. — Die „Zeit“ schreibt, das, worauf es bei der vorläufigen Konstruktion der Zwischenwertzeichen ankomme, sei im Wesen das Vertrauen darauf, daß es der Reichsregierung gelingen werde, bis zu dem Zeitpunkt, an dem der von der Währungsbank dem Reich zu gewährende Kredit von 1-2 Milliarden Rentenmark aufgebraucht ist, die Finanzen des Reiches reiflos zu sanieren. Das Reich müsse in rigoröser Weise an den Abbau der Ausgaben und an die Aufwertung der Steuereinnahmen gehen. Ohne Gärten werde das zwar nicht abgehen, aber sie seien im Interesse der Volksgesamtheit unvermeidlich.

Innerer Aufbau und Aufgaben der Rentenbank.

Die morgen in Kraft tretende Verordnung der Reichsregierung über die Errichtung der Rentenbank, legt deren Kapital auf 3-2 Milliarden Rentenmark fest. Der Betrag wird zu gleichen Teilen von der Landwirtschaft einerseits und von Industrie, Gewerbe und Handel, einschließlich der Banken, andererseits aufgebracht. Die Rentenbank ist von allen Steuern auf Vermögen und Einkommen, sowie von der Gewerbesteuer befreit. Die das Kapital der Rentenbank bildenden Grundschulden und Schuldverschreibungen sind mit 6 Prozent jährlich zu verzinsen. Die Zinsen sind nach dem Goldwert in Rentenmark zu zahlen. Die Schuldverschreibungen lauten auf Goldmark. Die Grundschuld, wie der Anspruch auf Schuldverschreibungen gehen, soweit nicht mit anderen Staaten getroffene Vereinbarungen entgegenstehen, allen anderen Verpflichtungen im Range vor. Die Rentenbank stellt auf Grund der für sie begründeten Grundschulden und der ihr zu übergebenden Schuldverschreibungen Rentenbriefe aus, die auf 500 Goldmark oder ein Vielfaches davon lauten und jährlich 5 Prozent Zinsen abwerfen. Die Rentenbriefe dienen als Deckung für die von der Rentenbank auszugebenden Rentenscheine. Die Rentenmark wird in 100 Rentenpfennige eingeteilt. Die Rentenbankscheine dürfen insgesamt den Betrag des Kapitals und der Grundrücklage der Rentenbank nicht übersteigen. Die Rentenbank ist verpflichtet, die Rentenbankscheine jederzeit durch Rentenbriefe einzulösen, derart, daß auf 500 Rentenmark ein Rentenbrief über 500 Goldmark gewährt wird. Bankmäßige Geschäfte können von der Rentenbank nur mit dem Reich, der Reichsbank und den Privatnotenbanken gemacht werden. Die Rentenbank wird während der nächsten zwei Jahre einschließlich eines sofort dem Reich zur Verfügung zu stellenden zinslosen Darlehens von 300 Millionen Rentenmark verzinsliche Kredite bis zum Betrage von insgesamt 1200 Millionen Rentenmark zum Zinssatz von 6 Prozent gewähren. Das zinslose Darlehen von 300 Millionen Rentenmark verwendet das Reich zur Einlösung oder Teileinlösung seiner bei der Reichsbank diskontierten Scheckanweisungen. Nur Einlösung sämtlicher Scheckanweisungen kann ein Ausgabdarlehen erfolgen. Sobald die Rentenbank mit der Ausgabe von Rentenbankscheinen begonnen hat, dürfen bei der Reichsbank Scheckanweisungen nicht mehr diskontiert werden. Bis zum Ablauf der Einlösung der bis dahin von Seiten des Reiches bei der Reichsbank diskontierten Scheckanweisungen sind Prolongationen zulässig.

Blünderungen in Berlin.

Berlin, 16. Oktober.

Heute vormittag sammelten sich in den äußeren Bezirken Züge von Erwerbslosen an, die sich zum Rathaus in Bewegung setzten. Ungeachtet der polizeilichen Auflösung zahlreicher Trupps gelang es noch vielen Tausenden, das Stadtzentrum zu erreichen. Unter den Demonstranten wurden zahlreiche Personen wahrgenommen, die zum Blündern auftraten. In der Roststraße kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Demonstranten. Die wenigen Beamten waren nicht imstande, den Zug der Demonstranten zu zwingen, und gaben in ihrer Not Schreckschüsse ab. Als das nicht half, machten sie von der Schusswaffe Gebrauch. Es wurden fünf Demonstranten verletzt. In der Nähe des Rathauses und der Inneren Stadt waren die Geschäfte geschlossen. In der Zentralmarkthalle hatten sämtliche Verkäufer ihre Stände geschlossen. Der ordnungsgemäße Geschäftsbetrieb konnte gegen 11 Uhr mittags wieder aufgenommen werden. Ein Trupp von Erwerbslosen versuchte in der Nähe der Börse sich der dort haltenden Automobile zu bemächtigen und sie ins Wasser zu werfen. Die Polizei trieb die Demonstranten mit der Waffe auseinander. Zahlreiche Personen wurden verhaftet.

Berlin, 16. Oktober.

Heute vormittag drangen etwa sechzig junge Burschen in einen Bäckerladen in der Koloniestraße ein und fielen über die Brotvorräte her. In der Schwedenstraße versuchten größere Trupps in verschiedene Bäckerladen einzudringen. Hier konnte durch rechtzeitiges Einreifen der Schutzpolizei das Blündern verhindert werden. Zu größeren Zusammenstößen kam es in der Müllerstraße, wo die Polizei gegen eine Ansammlung von etwa 600 Demonstranten vorgeing und von der Siebwaffe Gebrauch machen mußte.

Die Forderungen der Berliner Erwerbslosen.

Berlin, 16. Oktober.

Die Vertreter der demonstrierenden Erwerbslosen wurden heute vormittag vom Oberbürgermeister empfangen. Sie forderten eine sofortige Wirtschaftsbekämpfung von 10 Milliarden Mark pro Kopf, sofortige Lieferung von Brot, fünf Zentner Kohle, Holz, Fett usw., und sofortige unentgeltliche Verabreichung von Speisen, sowie Unterbringung der Wohnungslosen.

Zwei Todesopfer in Mannheim.

Berlin, 16. Oktober.

Nach einer Meldung der „Post. Z.“ aus Mannheim, haben die gestrigen Zusammenstöße zwischen demonstrierenden Arbeitslosen und der Polizei zwei Todesopfer gefordert. Ein Oberwachmeister wurde durch einen Schuß aus der Menge so schwer verwundet, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Auch ein Arbeiter erhielt eine tödliche Schußverletzung.

LR. Leipzig, 16. Oktober.

Heute vormittag kam es neuerlich zu Lebensmittellunten. Die Schutzpolizei mußte mit blanker Waffe vorgehen. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen den Demonstranten und der Polizei, wobei es zahlreiche Verletzte gab.

Verzwanzigfachung der Fahrpreise in einer Woche.

Eine Fahrt Berlin-München 42 Milliarden.

Berlin, 16. Oktober. (Woff.)

Von Donnerstag, den 18. d. ab, werden die Schließzahlen für die Eisenbahntarife im Personenverkehr 600 Millionen, im Güterverkehr 1000 Millionen betragen. Diese Schließzahl für den Personenverkehr bedeutet die Verzwanzigfachung des Preises vom Anfang voriger Woche. Am Mittwoch voriger Woche wurde die Schließzahl von 30 auf 60 Millionen erhöht, vom letzten Samstag ab auf 120 Millionen und nun von übermorgen ab auf das Fünffache des letztgültigen Satzes. Es kostet dann eine Fahrt von Berlin nach Hamburg zweiter Klasse über 15 Milliarden, dritter Klasse 6-6 Milliarden, nach Breslau zweiter Klasse 23 Milliarden, dritter Klasse nahezu 8 Milliarden, nach München 42 Milliarden zweiter Klasse, dritter Klasse 14 Milliarden.

Nach dem Vorbild Oesterreichs.

LR. London, 16. Oktober.

Ueber den Inhalt des Planes des General Smutz, der bekanntlich die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Europa bezweckt, glaubt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ folgende Punkte zu kennen:

1. Die Finanzen Deutschlands sollten nach dem Vorbild Oesterreichs unter Aufsicht des Völkerbundes saniert werden. 2. Das Rheinland sollte militärisch neutralisiert werden. Seine gegenwärtige politische Verfassung und seine Stellung innerhalb der Verwaltung des Deutschen Reiches sollte aber keinem Eingriff der Mächte unterliegen.

Kommunistische Mordpläne.

Das deutsche Volk macht schwerste Zeiten durch und darum halten die Kommunisten ihre Saat für reif. In einer Geheim Sitzung des Zentralausschusses der Partei in Berlin wurden bereits die Richtlinien festgelegt, die für den Fall des Gelingens der kommunistischen Pläne und der Übernahme der Regierung gelten sollen. Sie sind der Ausdruck des tiefsten Bestialismus, wie wir ihn in Aufstand an der Arbeit gesehen haben. Die Ausrottung des Bürgertums unter dem Titel: Todesstrafe gegen jeden Widerstand, ist der wesentlichste Programmpunkt. Mit Gefängnisstrafen befaßten sich die Kommunisten nicht erst: „Es hat keinen Zweck, die Gefängnisse zu füllen; die auf dem Friedhof liegen, rebellieren nicht mehr.“ Dieser in der Sitzung des kommunistischen Zentralausschusses gefällte Anspruch beweist, wessen sich das Volk von einem Emporkommen der Kommunisten zu versehen hätte. Diese rötliche Inkarnation des Marxismus zeigt auch dessen Grundzüge in abfärsendster Deutlichkeit und rechtfertigt auf das nachdrücklichste die Abwehrbewegung, die sich im Volke gegen den marxistischen Terror entwickelt hat. Es ist das Not des Senfers, das mit dem Sieg des Marxismus den deutschen Boden blutig färben würde.

Berlin, 16. Oktober.

Die „Deutsche Allg. Z.“ meldet, nach zuverlässigen Nachrichten habe in den letzten Tagen in Berlin eine Geheim Sitzung des Zentralausschusses der K. P. D. stattgefunden, auf der die Richtlinien der Kommunisten für den Fall einer Übernahme der Regierung festgelegt wurden. Aus diesen Richtlinien sei durch den Breslauer Bezirksleiter der K. P. D. Delsner folgendes bekannt geworden: Aufruf an die Bauernschaft zur freiwilligen Abgabe von Getreide und Lebensmitteln. Verlang dieser Aufruf, so sollen bewaffnete Arbeitertrupps die Lebensmittel beschlagnahmen. Die gesamte nichtkommunistische Presse wird verboten. Sämtliche nichtkommunistischen Bürger werden festgenommen. Wird der neuen kommunistischen Regierung von irgendeiner Seite oder Person Widerstand entgegengebracht, so erfolgt rückwärtslos die Todesstrafe. Bedenkend wir den Geist, der in dieser Sitzung herrschte, ist folgender Ausbruch, der wörtlich gefallen ist: „Es hat keinen Zweck, die Gefängnisse zu füllen; die auf dem Friedhof liegen, rebellieren nicht mehr.“

Beschlagnahmte Mobiladungspläne der Kommunisten.

Berlin, 16. Oktober.

Die Wähler melden aus Hannover: Der von den Kommunisten für den 14. Oktober angekündigte Betriebsrätekonferenz in Hannover war verboten worden. Man versuchte nun gestern in Hildesheim und Alfeld einen Ersatz für die verbotene hannoversche Tagung zu schaffen. Aber kaum hatte der Betriebsrätekonferenz begonnen als die Polizei auf der Wildfläche erschien, um die Versammlung aufzulösen. In Hildesheim wurden 72 in Alfeld 30 Kommunisten verhaftet, darunter bekannte Führer aus Hildesheim. Zahlreiche politische Schriftstücke wurden beschlagnahmt, u. a. Mobiladungspläne.

Gegen die kommunistische Vergiftung der Jugend.

München, 16. Oktober.

Nach einer Meldung der Korrespondenz Hoffmann wird durch eine Verordnung des Generalstaatskommissärs allen Schülern öffentlicher und privater Schulen die Teilnahme an kommunistischen Vereinigungen und Veranstaltungen verboten. Die be-

stehenden kommunistischen Jugendvereinigungen werden a u f g e l ö s t. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis g e a n d e t. Daneben kann auch Geldstrafe in unbegrenzter Höhe erkannt werden. Die gleiche Strafe ist auch für Eltern, Pflegereltern, Vormünder, Dienst- und Lehrherren angeordnet.

Die tschechische Regierung gegen das Verbot der proletarischen Hundertkassen.

Berlin, 16. Oktober.

Die tschechische Regierung nimmt in einer Erklärung gegen das vom Wehrkreiskommandanten angeordnete Verbot der proletarischen Hundertkassen Stellung. Die Regierung erklärt, daß sie gegen das Verbot grundsätzliche Bedenken habe, weil die Verfassungstreue und die Entschlossenheit der proletarischen Hundertkassen, die Republik gegen alle Angriffe zu verteidigen, nicht bestritten werden können. Der Organisationsausschuß der proletarischen Hundertkassen macht in Leipzig durch Maueranschlag bekannt, daß er nicht daran denke, sich aufzulösen. Er ruft die arbeitende Bevölkerung vielmehr dazu auf, in verstärktem Maße in die Hundertkassen einzutreten.

Die Tschechoslowakei und Frankreich.

Prag, 16. Oktober.

Das Tschechoslowakische Pressbureau meldet aus Paris: Auf dem zu Ehren des hier eingetroffenen Präsidenten Masaryk veranstalteten Galadiner hielt Präsident Masaryk eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir sind Frankreich aufrichtig dankbar und werden es stets bleiben. Frankreich kann im guten und im bösen auf uns rechnen. Europa hatte nach dem Kriege 1870 nahezu fünfzig Jahre Frieden. Ich glaube, daß wir nach dem schrecklichen Weltkrieg einen gleichlangen Frieden haben werden. Ich selbst glaube sogar, das er viel, viel länger sein wird. In der ausmätigen Politik haben wir unser Programm durch die Schaffung der sogenannten Kleinen Entente verkörpert. Gegenüber allen unseren Nachbarn richteten wir uns nach der Norm, das unser eigenes Interesse dazu führt, ihre Konsolidierung zu fördern. Der Beweis hierfür ist insbesondere unsere Politik gegenüber Oesterreich und Ungarn. In seiner Antwort sagte Präsident Millerand u. a.: In unserer gemeinsamen Politik gibt es nichts, was die wirtschaftliche Wiederaufrichtung der übrigen Länder des Donau-Gebietes behindern würde. Frankreich wünscht im Interesse der Welt, daß diese Länder bald wieder zur Blüte gelangen.

Beratung des ungarischen Anleiheplanes in Paris.

Budapest, 16. Oktober.

Das U. Z. R. B. meldet aus Paris: Die Wiedergutmachungskommission hat mit dem Studium der Ungarn zu gewährenden Anleihe begonnen.

Paris, 16. Oktober. (Gavas.)

Die Sektion Ungarn der Reparationskommission hat die Vorschläge an die Reparationskommission im Wortlaut festgelegt. Es ist ein grundsätzliches Einvernehmen erzielt worden. Falls nicht im letzten Augenblick Schwierigkeiten auftauchen, ist zu hoffen, daß die Vorschläge ohne wesentliche Änderungen angenommen werden.

Bankrott über den bulgarischen Kommunismus.

(Von unserem Korrespondenten.)

Sofia, 13. Oktober.

Nach der Niederwerfung des kommunistischen Aufstandes in Bulgarien gab Ministerpräsident Zankoff vor den Vertretern der Sofiaer Presse Erklärungen über die Ursachen der Unruhen ab, die in hohem Maße geeignet sind, die bulgarischen Verhältnisse zu beleuchten. Bezeichnend ist es vor allem, daß die Kommunisten keine Arbeiter, sondern nur ungebildetes Bauernproletariat für ihre Zwecke gewinnen konnten. Die Anregung zu dem von langer Hand und sorgfältig vorbereiteten Aufstand ging natürlich von Moskau aus und fand einen empfänglichen Nährboden unter den bulgarischen Halbgebildeten, vielfach jugendlichen Schwärmern, die durch die unter dem alten Regime großartige Korruption aus dem Geleise geworfen, in den Moskauer Theorien ein Allheilmittel sahen. Die jahrhundertlange Unterjochung des bulgarischen Volkes hat in ihm überdies einen Haß gegen den Staat überhaupt geweckt und es für anarchistische Strömungen empfänglich gemacht. Dazu kommt, daß ein großer Teil der Lehrtätigkeit und der Professoren kommunistisch gesinnt sind, so daß auch die Schule den umstürzlerischen Bestrebungen eher Vorstoß leistete, statt sie zu hemmen.

Die Führer des Aufstandes sind meist ins Ausland geflohen und versuchen von dort namentlich von Belgrad aus mit den reichen, ihnen zur Verfügung stehenden Geldmitteln eine Pressehebe gegen die jetzige bulgarische Regierung zu organisieren, die sie als faschistisch und reaktionär verzeichnen. Die Regierung ist entschlossen, jede Wiederkehr von Unruhen zu verhindern, übt aber gegen die Verführten der kommunistischen Heber weitgehendste Milde. Nur die verantwortlichen Drahtzieher des Aufstandes werden die volle Härte des Geleises zu fühlen bekommen. Im übrigen will die bulgarische Regierung den Kampf gegen den Kommunismus nur mit zeitigen Waffen aufnehmen, das Volk durch geeignete Aufklärungen beruhigen und sucht zu diesem Zwecke alle gutgesinnten Elemente der Intelligenz zu einigen. Die bevorstehenden Parlamentswahlen (am 18. November) sollen darüber entscheiden, ob Bulgarien endlich einer Periode ruhiger Bildung entgegengehen wird oder ob es neuerdings Krisen durchmachen soll.

Durch den Kampf gegen den Kommunismus dient Bulgarien nicht nur dem eigenen Lande sondern schützt den ganzen Balkan vor dem Uebergreifen dieser zerstörenden Bewegung.

Der jugoslawische Staatsvoranschlag für 1924.

Der jugoslawische Finanzminister Stojadinovic brachte am 9. d. den Staatsvoranschlag für 1924 ein, aus dem klar hervorgeht, wie sehr Serbien auf Kosten der nicht nur kulturell höher stehenden, sondern auch wirtschaftlich stärkeren Länder der Kroaten und Slowenen lebt. Serbien wird mit unverhältnismäßig hohen Summen bedacht, während die übrigen Länder recht stiefmütterlich behandelt werden. Das Gleichgewicht der Budgets ist zwar auf dem Papier hergestellt, solange aber die Handelsbilanz passiv bleibt und der Dinar Kurs nur mit künstlichen Mitteln gestützt wird, ist an einen wirklichen Ausgleich der staatlichen Einnahmen und Ausgaben nicht zu denken. Bezeichnenderweise weisen die einzelnen Ressorts trotz angeblicher Ersparungen und trotz Beamtenabbaues fast durchwegs Erhöhungen der Ausgaben auf, so das Innenministerium mit 493,096,442 Dinar um 112,5 Millionen mehr, das Finanzministerium mit 1,494,675,665 Dinar um 347 Mill. mehr, das Kriegsministerium mit 2,039,001,413 Dinar um 547,6 Mill. mehr und das Eisenbahnministerium mit 2,066,690,000 Dinar um 625 Mill. mehr. Dagegen muß sich das Unterrichts- und Kultusministerium mit zusammen 643 Mill. begnügen. Nur dem energischen Einschreiten des Führers der slowenischen Volkspartei ist es zu danken, daß die Regierung wenigstens das Versprechen gegeben hat, den Artikel des neuen Finanzjahres, der die Aufzählung der theologischen und medizinischen Fakultät in Laibach vorseht, zu streichen.

Ein spanisch-italienisches Bündnis?

Madrid, 16. Oktober.

Es wird mitgeteilt, daß General Primo de Rivera am 20. November anlässlich des Besuchs des spanischen Königs in Rom mit Mussolini eine Unterredung haben wird, der man große politische Bedeutung beimisst. Man spricht sogar von der Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Italien und Spanien zur Wahrung der Interessen der beiden Staaten im Mittelmeer.

Kurze Auslandsnachrichten.

Wie die Blätter melden, werden Verhandlungen gepflogen, einen

Block der katholischen Parteien in der Tschechoslowakei zu bilden. Zunächst soll wieder die Slowakische Volkspartei mit der tschechischen Schwesterpartei vereinigt werden, worauf dann auch ein Anschluß der katholischen deutschen und magyarischen Parteien angestrebt werden soll. Der „Münchener Arbeiter“ gibt zu, daß die Unzufriedenheit des slowakischen Volkes durch die systematische Unterdrückung aller Katholischen in der Slowakei hervorgerufen wurde durch Leute, die von der Regierung nach der Slowakei entsendet wurden, nachdem sie sich in den westlichen Ländern unzulässig gemacht hatten. Trotzdem betont das Blatt, daß das Heil der Slowaken nur im Anschluß an die Tschechen liegt und fordert Slinka auf, seinen diesbezüglichen Standpunkt zu revidieren. Die Slowakische Volkspartei müsse vor allem trachten, um jeden Preis eine Intelligenz zu gewinnen, um die tschechischen Beamten und Lehrer zu verdrängen. Gegenwärtig fehlt es Slinka sogar an Redakteuren für sein Parteiblatt. Dann erst wird die Partei die Früchte ihres überwältigenden Wahlsieges genießen können. Die Aussöhnung mit der tschechischen Volkspartei sei auch deshalb notwendig, weil dann auch wieder der slowakische Klerus, der jetzt von der Geze gegen seine tschechischen Mitbrüder verfehlt abseits steht, wieder aktiv auftreten und der Partei die ihr so notwendigen intellektuellen Führer stellen werde.

Das Belgrader „Breme“ richtet heftige Angriffe gegen die tschechoslowakische Regierung wegen der unfreundlichen Handelspolitik, die sie angeblich gegen das verbündete Jugoslawien führe. Das Blatt sieht einen Vergleich mit dem eintägigen Bollkrieg Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn und meint, der ganze Unterschied zwischen eins und jetzt bestehe darin, daß Oesterreich als Feind Serbiens dasselbe getan habe, was die Tschechen jetzt „aus Freundschaft“ tun. Nur sei das letztere noch ärger. Es müsse ehestens Sorge getragen werden, daß Jugoslawien aufhöre, eine von den Tschechen ausgebeutete Kolonie zu sein. Wir sollen endlich aufhören, bloß Trömer zu sein, denn die andern wollen unser Land und unser Volk nur zu ihrem Ausbeutungsobjekt machen. Die wirtschaftliche Sklaverei ist ebenso verhängnisvoll wie die politische. Wenn sie uns aber noch dazu von unserem slawischen Bruder bereitet wird, ist sie uns doppelt verhaßt.

Der Boykott englischer Waren in Indien greift wieder um sich. Der Gemeinderat von Bombay hat mit erdrückender Mehrheit einen Beschlus angetragen, in welchem gefordert wird, alle Waren britischer Herkunft auf die schwarze Liste zu setzen. Den „New York Times“ wird aus Manila gemeldet, daß sich die politische Lage auf den Philippinen verschärft habe. Man befürchte den Ausbruch einer gegen die amerikanische Oberhoheit gerichteten Bewegung.

Vor dem Abschluß des österreichisch-jugoslawischen Handelsvertrages.

Belgrad, 16. Oktober. (Avala.)

Die Regierung hat die drei Mitglieder der Kommission für den Abschluß eines definitiven Handelsvertrages mit Oesterreich ernannt. Es werden sich unverzüglich nach Wien begeben.

Christlichsoziale Parteiberatungen.

Die Obmänner und Sekretäre der Bezirksparteiorganisationen treten Mittwoch, den 17. Oktober, um 5 Uhr nachmittags, im bekannten Lokale zu einer Sitzung zusammen. Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Bezirkvertreter ist.

Die christlichsozialen Wahlwerber für den Gemeinderat und die Bezirksvertretungen in Wien.

19. Bezirk.

Gemeinderat.

1. Karafel Franz, Desinfektionsarbeiter, 19. Bez., Gofzeile 13.
2. Bröll Franz, Bauunternehmer, 19. Bez., Heiligenstädterstraße 271.
3. Boith Ignaz, Postbeamter i. B., 19. Bez., Krottenbachstraße 36.
4. Buchner Otto, Professor, 19. Bez., Krottenbachstraße 4.
5. Baar Julius, Beamter i. B., 19. Bez., Rudolfiner-gasse 4.
6. Perz Alfred, Oberlehrer, 19. Bez., Grinzinger Allee Nr. 46.

Bezirksvertretung.

1. Bröll Franz, Bezirksvorsteher-Stellvertreter, 19. Bez., Heiligenstädterstraße 271.
2. Boith Ignaz, Pensionist, 19. Bez., Krottenbachstr. 36.
3. Mandl Franz, Oberoffizial, 19. Bez., Sieberingerstraße 164.
4. Buchner Otto, Professor, Anstaltsdirektor, 19. Bez., Krottenbachstraße 4.
5. Urban Karl, Sauer, 19. Bez., Kahlenbergstraße 19.
6. Labisch Anton, städt. Aufseher, 19. Bez., Sünzberggasse 4.
7. Lauer Johann, Bundesangestellter, 19. Bez., Döblinger Hauptstraße 18.
8. Roger Alice, Lehrerin, 19. Bez., Döblinger Hauptstraße 38.
9. Rusil Alois, Kaufmann, 19. Bez., Probusgasse 11.
10. Schöll Anton, Weinbautreibender, 19. Bez., Sandgasse 5.
11. Selzer Heinrich, Schaffner, 19. Bez., Collingerg. 18.
12. Pecinovskij Josef, Saloufenerzeuger, 19. Bez., Gatterburggasse 6.
13. Schmidt Karl, Industrieller, 19. Bez., Isalaseg. 25.
14. Aigner Johann, Privatbeamter, 19. Bez., Panzberg. 12.
15. Perz Alfred, Oberlehrer, 19. Bez., Grinzinger Allee Nr. 46.
16. Antony Johann, Kaufmann, 19. Bez., Kahlenbergstraße 42.
17. Ruth Johann, Sauer, 19. Bez., Probusgasse 4.
18. Gohm Wilhelm, Gärtner, 19. Bez., Weinbergg. 17.
19. Mayerhofer Karl, Rauchfanglehrer, 19. Bez., Barowitzgasse 1.
20. Koberger Ferdinand, Volksschullehrer, 19. Bez., Willrothstraße 79.
21. Michalka Verta, Haushalt, 19. Bez., Arnbruster-gasse 21.
22. Hans Adolf, Oberlehrer, 19. Bez., Ruckberggasse 30.
23. Schiesl Johann, Hausbesitzer, 19. Bez., Collingergasse 28.
24. Furtlehner Marie, Private, 19. Bez., Greiner-gasse 55.
25. Stecher Karl, Oberkommisär, 19. Bez., Eidenberggasse 13.
26. Mitschke Josef, Postamtsdirektor, 19. Bez., Greiner-gasse 21.
27. Lontz Josef, Schlossermeister, 19. Bez., Grinzingerstraße 7.
28. Neunteufel Alois, Schaffner, 19. Bez., Stubnsty-gasse 13.
29. Stranzky Ludwig, Pensionist, 19. Bez., Panzergasse 30.
30. Ritter Karl, Kaufmann, 19. Bez., Sünzberggasse 13.

20. Bezirk.

Gemeinderat.

1. Ing. Schelz Karl, Inspektor, 20. Bez., Greisener-gasse 18.
2. Banicek Marie, Oberlehrerin, 20. Bez., Brigitta-platz 17.
3. Mayer Heinrich, Rauchfanglehrermeister, 20. Bez., Brigittagasse 7.
4. Moldaschl Alois, Eisenbahner, 20. Bez., Salzachstraße 15.
5. Reichl Mathilde, Haushalt, 20. Bez., Wallensteinstraße 56.
6. Rudstahl Johann, Fachlehrer, 20. Bez., Sellwogstraße 23.
7. Wagner Heinrich, Depotleiter, 20. Bez., Brigittagasse 13.
8. Bettel Luise, Haushalt, 20. Bez., Gerhardusgasse 42.
9. Romak Karl, Mechaniker, 20. Bez., Allerheiligen-platz 11.
10. Swatosch Rudolf, Schneidermeister, 20. Bez., Klosterneuburgerstraße 46.
11. Racht Elisabeth, Haushalt, 20. Bez., Dresbnerstraße 66.
12. Kinast Franz, Oberoffizial, 20. Bez., Komana-gasse 21/23.

Bezirksvertretung.

1. Wimmer Franz, Arbeiter, 20. Bez., Karl-Gerny-Gasse 13.
2. Banicek Marie, städtische Oberlehrerin, 20. Bez., Brigittaplatz 17.
3. Stefan Ludwig, Konditor, 20. Bez., Nordbahnstraße 8.
4. Kölbl Johann, Fuhrwerksbesitzer, 20. Bez., Gerhardus-gasse 10.
5. Mayer Heinrich, Rauchfanglehrermeister, 20. Bez., Brigittagasse 56.
6. Reichl Mathilde, Haushalt, 20. Bez., Wallensteinstraße 56.

7. Nowak Karl, Mechanikergehilfe, 20. Bez., Altheimergasse 11/8.
8. Schery Michael, Beamter, 20. Bez., Borgartenstraße 63.
9. Müller Wenzel, Schaffner, 20. Bez., Wirtgasse 39.
10. Handla Emil, Rayonsinspektor i. B., 20. Bez., Jägerstraße 57.
11. Behnert Robert, Hotelier, 20. Bez., Treustraße 74.
12. Bulla Henriette, Haushalt, 20. Bez., Rauscherstraße 19.
13. Rudolf Hans, Fachlehrer, 20. Bez., Sellwagstraße 23.
14. Mühl Anton, Schuhmachermeister, 20. Bez., Klosterneuburgerstraße 40.
15. Swatofsch Rudolf, Schneidermeister, 20. Bez., Klosterneuburgerstraße 46.
16. Lindenberger Hans, Schaffer, 20. Bez., Reustraße 118.
17. Siegl Marie, Haushalt, 20. Bez., Rosaalgasse 29.
18. Klug Wilhelm, Papierhändler, 20. Bez., Wallensteinstraße 40.
19. Forthuber Luise, Beamtin, 20. Bez., Jägerstraße 3.
20. Gaihamel Johann, Schmiedmeister, 20. Bez., Pasettistraße 79.
21. Köhrich Josef, Handelsmann, 20. Bez., Burghardtstraße 16.
22. Czerny Wenzel, Gastwirt, 20. Bez., Wintergasse 64.
23. Dreyler Rudolf, Schaffner, 20. Bez., Klosterneuburgerstraße 88.
24. Hanftl Rudolf, Sandhändler, 20. Bez., Brigittenauer Rände 174.
25. Popperl Anna, Haushalt, 20. Bez., Jägerstraße 8.
26. Kulath Florian, Tischlermeister, 20. Bez., Bäuerlegasse 18.
27. Brechowsky Rupert, Beamter, 20. Bez., Unterberggasse 4.
28. Klier Juliana, Verkäuferin, 20. Bez., Klosterneuburgerstraße 9.
29. Moldaschl Alois, Eisenbahner, 20. Bez., Salzachstraße 15.
30. Castelli Anton, Pensionist, 20. Bez., Wallensteinstraße 51.

Die letzte Liste erscheint in der nächsten Folge des Blattes.

Sagesbericht.

Wien, am 17. Oktober.

Das neue Blat.

Herr Rothappel: „Was sagen Sie zu unserem neuen Hausherrenplakat? Doch wieder ein feiner Wahlhänger, was?“

Herr Weichappel: „Sicherlich sind alle diese Bilder über den Wirtsschutz eine wirkungsvolle Wahlpropaganda...“

Herr Rothappel (unterbrechend): „Na, daß auch Sie das endlich einmal einsehen!“

Herr Weichappel: „Eine wirkungsvolle Propaganda für unsere Regierung nämlich!“

Herr Rothappel: „? ? ?“

Herr Weichappel: „Weil alle diese Plakate beweisen, daß nicht einmal die roten Führer unserer Regierung irgendwas hervorbringen können, da sie sonst nicht fortwährend mit ein und derselben Lügengeschichte kommen müßten.“ L. K.

Kalender für Donnerstag, den 18. Oktober. Katholiken: Lukas Ev. — Griechen (5. Oktober): Peter. — Sonnenaufgang 6 Uhr 22 Minuten früh. — Sonnenuntergang 5 Uhr 8 Minuten abends. — Mondenaufgang 2 Uhr 29 Minuten nachmittags. — Monduntergang — Uhr — Minuten nachts.

Das österreichische Hilfswerk für die notleidenden Schriftsteller Deutschlands. Im Sinne des vom Bundesminister Dr. Schürff erlassenen Auftrages zur Einleitung einer Sammlung für die notleidenden Schriftsteller und Künstler Deutschlands hat sich ein Komitee gebildet, das eine Reihe von Veranstaltungen plant, deren Erträgnis dem gedachten Zwecke zufallen soll. Als erste dieser Veranstaltungen wird am 23. d. im großen Konzerthaus eine Festkonzert stattfinden, für welches namhafte Künstler, darunter Kammerfängerin Lotte Lehmann, Kammerfänger Richard Mayr, Violinvirtuose Adolf Busch und das Wiener Sinfonieorchester zur Mitwirkung geladen wurden. Bundespräsident Doktor Michael Heinisch hat den Ehrenschutz übernommen. Karten an den Kassen des Konzerthaus, weiters in den Kassen der Konzertbüros Suttman und Selter erhältlich.

Konreise bayrischer Bischöfe. Aus München, 16. d., wird gemeldet: Der Erzbischof von Bamberg und die Bischöfe von Passau und Speyer sind heute nach Rom abgereist.

Der Fremdenverkehr in Wien im September. Im September 1. J. sind in Wien 45.741 Fremde angekommen. Von diesen waren: 15.387 Österreicher, 93 Albaner, 158 Belgier, 849 Ungarn, 124 Dänen, 3409 Deutsche, 1089 Engländer, 599 Franzosen, 577 Griechen, 320 Holländer, 1401 Italiener, 1475 Polen, 11 Portugiesen, 817 Rumänen, 455 Russen, 141 Schweden, 60 Norweger, 633 Schweizer, 2346 ES (Jugoslawen), 161 Spanier, 8825 Tschechoslowaken, 290 Türken, 26 Ukrainer, 4735 Ungarn; dann 130 Afrikaner, 1245 Amerikaner, 322 Asiaten und 25 Australier.

Das Wetter. Das Wetter war heute mittag in Mitteleuropa bei fallendem Druck vorwiegend heiter. Die Besserung wird aber kaum anhalten. Voraussage: Vorübergehende Verschlechterung, veränderlicher Wettercharakter anhaltend.

Todesfälle. Am 15. d. ist hier Ingenieur Edmund Selter, Generaldirektor der U. E. G. Union Elektrizitätsgesellschaft, gestorben. — Die christlichsoziale Bezirksparteileitung Rudolfshaus gibt allen Parteifreunden bekannt, daß einer ihrer Besten, Herr Adolf Niediger, in tragischer Weise vom Leben abberufen wurde. Das Leichenbegängnis dieses 73jährigen treuen Parteibeteranen findet Mittwoch, den 17. d., Schlag 1/3 Uhr, vom Trauerhause, 14. Bezirk, Johannastraße 17, statt. Die Parteifreunde werden gebeten, daran teilnehmen zu wollen.

Der Postanweisungsverkehr nach Deutschland. Wie der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft mitteilt, wird vom 22. d. angefangen der Sockelbetrag für Post-

anweisungen nach Deutschland, dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig auf 10 Milliarden Mark erhöht.

Das 50jährige Bestandsjubiläum der landwirtschaftlichen Schule „Edelhof“ fand Montag, den 15. d. unter großer Beteiligung der Bevölkerung des Baldbiertels statt. Unter den zahlreichen Festgästen sah man nebst dem Referenten für das landwirtschaftliche Schulwesen des Landes Niederösterreich Hr. Jaz, den Landeshauptmann Dr. Buresch, die Nationalräte Brinnich, Pfarrer Bichler, Miklas, Göttl, die Landtagsabgeordneten Haberl, List und Schwarz, den Prior des Stiftes Zwettl Alexander Lipp, den Abt von Geras P. Emilian Kreisel, Vertreter der Ministerien, der Bezirkshauptmannschaft, der Gemeinde, der Hochschule für Bodenkultur und zahlreiche Absolventen der Edelhofschule. Eingeleitet wurde die Feier mit einer Feldmesse im Hofe der Anstalt, die Prior Lipp vom Stifte Zwettl gelebrierte. Vor Beginn des Gottesdienstes hielt der Prior eine Ansprache. Er überbrachte der jubelnden Anstalt die Glückwünsche des Stiftes Zwettl, das nach wie vor seiner Aufgabe gerecht werden würde, wie es die Bistertzen seit Jahrhunderten getan haben. Kultur und landwirtschaftlichen Fortschritt zu fördern. In der anschließenden Festversammlung wies Hr. Jaz darauf hin, daß er es als seine Pflicht als Schulreferent ansehe, nicht nur in der Schule theoretisch und praktisch tüchtige Pioniere der Landwirtschaft heranzuziehen, sondern auch die Anstalt selbst zu einer Muster- und Beispielwirtschaft für die Bevölkerung zu machen, was besonders durch die Arbeit der letzten Jahre gelungen sei. Hierauf sprach Hr. Dr. Buresch, Hofrat Wammer, Professor Zederbauer und andere Redner. Die Festrede wurde vom Anstaltsdirektor Raminger gehalten. An die Feier schloß sich eine eingehende Besichtigung der Anstalt, die mit ihrem reichen Viehbestande, ihren prächtigen Baumschulanlagen und ihren mustergültigen Weiden allgemeine Anerkennung fand.

Typhusfälle in Wien. Wie alljährlich, wurden auch heuer einige Erkrankungen an Bauchtyphus angezeigt, deren Herkunft, da die Infektionsfrist bei Typhus drei Wochen ist, auf eine Ansteckung in Sommerfrife und im Reiseverkehr zurückzuführen ist. Außerdem sind aber auch einige Erkrankungen festgestellt worden, die nach den Erhebungen aus einer Quelle stammen. Es handelt sich um eine Ansteckung durch Milchgenuß; es ereigneten sich die Erkrankungen in den Bezirken Wieden, Margareten, Neubau und Mariahilf. Unter den Erkrankten ist auch die Tochter eines Milchhändlers. Das Gesundheitsamt hat verfügt, daß die gesamte an diese Milchstelle täglich einlangende Milch vor ihrer Abgabe an die Verkaufsstellen durch Pasteurisierung einer Erhitzung auf 85 Grad unterzogen wird. Die Wohnung des Milchhändlers wurde desinfiziert und an die n. ö. Landesregierung herangetreten, damit in den Orten, aus denen diese Milch stammt, Erhebungen über eventuelle Typhusfälle eingeleitet werden. Zu Befürchtungen ist kein Grund. Es empfiehlt sich jedoch, Milch nur in abgekochten Zustand zu genießen. Die Erkrankungen an Bauchtyphus sind im laufenden Jahre normal, im Monat September wurden 75 Fälle gezählt, wovon 33 ortsfremde Personen betroffen.

Einführung des gregorianischen Kalenders in den orthodoxen Kirchen. In aller Stille erfolgte am 1. Oktober über Weisung des östlichen Patriarchats in Konstantinopel die noch vor wenigen Jahren als unmöglich erschienene Kalenderreform. Wenn man bedenkt, mit welcher Fähigkeit die orthodoxe Kirche an dem veralteten julianischen Kalender festgehalten hat, wird man erkennen, daß selbst dieser in der Kalenderreform zum Durchbruch gekommene Sieg der Vernunft ein Zeichen der inneren Schwäche der Orthodoxie ist, die nun völlig von den einzelnen Staaten in Abhängigkeit geriet und langsam der Auflösung zutreibt.

Der Juwelenbetrüger Baron Steiner. Der des Betruges und der Unterschlagung angeklagte ehemalige Vertreter Kaiser Karls, Baron Bruno Steiner de Melmont und seine Frau Irene, geborene Chledowska, die der Mihilfe beschuldigt ist, sind von den französischen Behörden ausgeliefert worden und heute in Wien eingetroffen, wo sie dem Gerichtshof überstellt werden sollen. Steiner wird bekanntlich beschuldigt, große Schwindeleiten und Unterschlagungen mit dem Schmud der Kaiserfamilie verübt zu haben. Auch seine Frau ist in die Angelegenheit verwickelt. Die Schadenssumme, die der Kaiserfamilie durch die Machenschaften Steiners erwuchs, wird auf drei Millionen Schweizer Franken geschätzt.

Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei. Aus Mährisch-Odrau, 16. d., wird gemeldet: Heute vormittag ereignete sich auf der Friedecker Strecke ein großes Eisenbahnunglück. Zwischen Ratiborow und Pasau stießen zwei Personenzüge zusammen. Nach den bisherigen Meldungen sind sechs Personen getötet, zehn Personen schwer und einige leicht verletzt worden.

Der Unermüdlige. Unter diesem Titel schreibt die „Grazer Tagespost“: Ob unler Bundeskanzler Dr. Seipel den Beinamen eines „eisernen Kanzlers“ verdient, bleibe unerörtert. Zumindest ist er „der Kanzler mit den eisernen Nerven“. Welche außerordentlichen physischen Leistungen die Wahlkampagne von ihm verlangt, wie sehr er ihnen gewachsen ist, zeigt folgende Zusammenstellung: Samstag nachmittag fuhr Dr. Seipel im Personenzug von Wien nach Graz. Ab Bruck a. d. M. stellte er sich während der Bahnfahrt der Grazer Presse zur Verfügung und entwickelte in angeregtem Gespräch die politischen Gedankenfänge, die wir in unserer Sonntagsnummer veröffentlichten. In Graz angekommen, begab er sich unverweilt zum „Fest der Treue“ im Stehhamienkaal, wo er eine begeisterte Ansprache hielt. Von da eilte er zu einer Parteibesprechung im Volkshausaal. Die nächste Etappe war Götting; er erschien dort in der Wählerversammlung der christlichsozialen Bezirksorganisation Kalvarienberg-Götting, die ihn stürmisch feierte. Dann wohnte er noch dem Festabend einer hiesigen katholischen deutschen Studentenverbindungs im Großgasthof Daniel bei. Es war gegen Mitternacht, daß Dr. Seipel in seinem Logis im Großgasthof „Elefant“ zur Ruhe kam.

Sonntag um 1/6 Uhr las der Bundeskanzler vor seiner Abreise noch eine stille Messe in der Barnherzigenkirche. Dann brachte ihn das Auto nach Deutsch-Wandsberg, Leibnitz, Feldbach und Jennerdorf (Burgenland). In allen vier Orten hielt er am vorgestrigen Sonntag großangelegte Programmvreden ohne Spur von Ermattung oder Nervosität und wirkte nicht zuletzt durch die kraftvolle Konzentriertheit, Würde und Ruhe seines Wesens, die nicht Robustheit, sondern Willensstärke, das Ergebnis einer souveränen Herrschaft des Geistes über die Unzulänglichkeit der Physis ist. Doktor Seipel, der Unermüdlige.

Tod durch Leuchtgasvergiftung? Der Schneidermeister Wenzel Dausche, ein Greis von 76 Jahren, der allein zu ebener Erde im Hause Wohllebengasse 24 eine aus Zimmer und Küche bestehende Wohnung bewohnte, wurde tot aufgefunden. Die Türe zu diesem Gesichte ist mit einem Niegel verschlossen. Dausche ist nun seit dem 13. d. nicht mehr im Hause gesehen worden. Gestern fiel es doch auf, daß der alte Mann sich nicht mehr zeigte, und die polizeiliche Anzeige wurde erstattet. Die von innen verriegelte Wohnung wurde gewaltiam geöffnet, und der Sahn des Gaskochers stand offen. Eine Bündholzschicht lag auf einem vom Gaskocher entfernten Tisch. Es ist nun möglich, daß Dausche den Gaskocher entzündet wollte, den Sahn aufdrehte und daß, ehe er noch die Bündhölzer holte, entweder infolge Gasvergiftung oder vielleicht infolge eines Schlaganfalles zusammengesunken ist und den Tod gefunden hat.

Personalsnachrichten. Landtagsabgeordneter Karl Fedei feierte am 16. Oktober seinen 70. Geburtstag. Namens des Landes beglückwünschte ihn Landeshauptmann Dr. Buresch, namens des christlichsozialen Landtagsklubs Landeshauptmannstellvertreter Zwehbacher in herzlichen Schreiben. — Aus Anlaß des 60. Geburtstages des am österreichischen Weinbau hochverdienten Hofrates Redenborfer beauftragte heute der Hauptauschuß des Hauptverbandes der Weinbauvereine Österreichs im Ritteraal des Landhauses eine Feier, zu der sich unter anderem eingefunden hatten: der Präsident der Landwirtschaftskammer Landeshauptmann Zwehbacher, Präsident Zuzel, Landesrat Jaz, Landeshauptmann a. D. Mayer, Nationalrat Dersch und zahlreiche andere Funktionäre. Die verschiedenen Redner, darunter Direktor Benisch, Hofrat Ripper, Oberinspektor Zweiggel und Landeshauptmann Zwehbacher, beglückwünschten den Jubilar und würdigten seine hohen Verdienste um den österreichischen Weinbau. Hofrat Redenborfer dankte tiefgerührt. — Sonntag, den 14. d., feierte Herr Gallus Hartmann, Betriebsmeister der Firma Kligger & Boeding in Agrar, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zur Feier selbst, die in Madbois' Restaurationslokalitäten, Agrarstraße 47, stattfand, hatten sich nebst zahlreichen Freunden die Nationalräte Kunschak und Wolfer, Rahrabnil, Direktor Roe mit den Beamten der Firma, Kommerzialrat Ehrenfeld, Dr. Kullar, Pfarrer Saunersdorfer usw. eingefunden. Nationalrat Kunschak hielt an den Jubilar eine ehrende Ansprache und überreichte demselben namens des christlichsozialen Arbeitervereines ein hübsch ausgestattetes Ehrendiplom. Ebenso erhielt er von der Firma ein Ehrengeschenk.

Die Schuhmacher beim Finanzminister. Das Präsidium des Schuhmacherstaatsverbands sprach unter Führung des Ministers a. D. N. Geinl beim Finanzminister vor, um dagegen Beschwerde zu führen, daß Bezirksteuerbehörden in einzelnen Bundesländern, trotz der Aufschärfung der Warenumschlagsteuer in der Schuhbranche, laut welcher diese Steuer schon beim Ledereinkauf seitens des Schuhmachers bezahlt wird, für Reparaturarbeiten die Warenumschlagsteuer fordern. Der Minister sagte zu, sofort Weisungen hinauszugehen zu lassen, damit diesem Uebelstande Abhilfe geschaffen werde.

Selbstentzeker der Frontkämpfer in Mödling. Sonntag fuhrten sieben Bataillone Frontkämpfer nach Mödling, um gemeinsam mit der dortigen Frontkämpfergruppe am Denkmal im neu errichteten Mödlinger Heldenfriedhof Kränze niederzulegen. Die Wiener Frontkämpfer wurden am Mödlinger Bahnhof von ihren Mödlinger und Babener Kameraden und von einer großen Menschenmenge empfangen. Sie marschierten auf den evangelischen Kirchenplatz, von wo sie sich nach Vereinigung mit der vom Obersten Hill auf einem anderen Wege nach Mödling geführten Gruppe unter Vorantritt ihrer Musik durch die zum Teil schlagen Straßen der Stadt zum Heldenfriedhof begaben. Nach einer Gedenkrede legte Oberst Beiß einen Kranz im Namen der Frontkämpfervereinigung am Heldenstandmal nieder. Die Mödlinger Frontkämpfer widmeten ebenfalls einen Kranz. Die Feier endete mit einem Vorbemarsch vor dem Heldenstandmal und einer Desfilierung sämtlicher Gruppen in der Nähe des Rathauses.

Eine neue Scharswürdigkeit in Wien. Vor einigen Tagen ist das allbekannte Restaurant „Johanneshof“ (1. Bezirk, Johannessgasse 4, Ecke Rärntnerstraße) nach einem kurzen Probeforum, das zur vollständigen Neubeurteilung dieses weitläufigen Etablissementes ausgenutzt wurde, nunmehr wieder dem Vollbetriebe übergeben worden, und zwar in einer Ausstattung und Ausgestaltung, die sowohl der Munifizenz des Kaisers Alexander Jäger, wie des leitenden Architekten Karl Breuer, wohlverdiente Ehre macht. Sowohl die oberen, wie die unteren Lokalitäten — der rasch beliebt gewordene „Johanneshof“-Keller — würden von der langjährigen Patina der Kriegszeit sowie der Nachkriegszeit gesäubert und befreit und in einer äußerst sauberen, geschmackvollen, dem Auge wohlgefälligen Innendekoration den Stammgästen, den zahlreichen Freunden, sowie den auswärtigen Besuchern wiedergegeben. Die Grundidee des Ganzen war bürgerliche Einfachheit mit moderner Behaglichkeit, die schon im Speisezimmer dem Gaste auffällt, sich im großen Speisesaal, sowie im Extrazimmer und den Nebenlokalitäten bemerkbar macht. Das Nijou der ganzen Anlage ist wohl der kleinere Speisesaal in Ausstattung und Anordnung, der von dem Duft des echten Wien Weins durchströmt wird. So ist denn der Wiener und Fremden eine Scharswürdigkeit geboten, die auch den einen Hauptvorzug hat, daß der Aufenthalt in diesen Räumlichkeiten kein kostspieliger, sondern auch in Speise und Trank ein äußerst billiger ist.

Zeitungen, Flach- oder Rotationsdruck, in beliebiger Auflage übernimmt Buch- und Kunstbdruckerei „Gerold“, Wien, VII. Strozgasse 8. Fernsprecher: 13870, 13082, 22641.

Ein beispellofes Ereignis
vollzieht sich in unserer Schenke. Wir offerieren u. a.
zirka 300 Meter Lauteppiche K 15
• 392 Stück Bettvorleger K 47, K 39 . . . K 28
ferner:
90 Stück Decken K 44, 71 Stück bestickte Tuchdraperien
K 58, 150 Fenstervorhänge, reich bestick K 69,
37 Stück Zimmerteppiche 1-0x280 K 189, 10 Stück
Zimmerteppiche 270x370 K 260 bis zur gänzl.
Räumung des Vorrates. Preise in Tausendern. Teppich-
haus K e p p e r, I. Tuchlauben 7 (Tuchlaubenhof).

„Wiener Lieder und Tänze“, Band 3 (Abschlussband), herausgegeben vom Verlag Gerlach & Wedling wird voraussichtlich noch vor Weihnachten erscheinen. Damit ist dieses

Neuzeitliche Wert des Wiener Siebes abgeschlossen. Voraussetzungen nimmt entgegen: Buchhandlung der Verlagsanstalt „Gerold“, Wien, VIII. Strossgasse 2.

Die Freihafenstadt Wien.

Eine Enquete.

Das Projekt der Errichtung eines Freihafens in Wien ist nicht von heute. Zum letzten Male tauchte es auf, als im Jahre 1918 von den Deutschen der Rhein-Main-Donaukanal geplant und in Oesterreich die Bedeutung der Donau als wichtige Verkehrsstraße von Mitteleuropa erst ganz erkannt wurde. Nannte doch Dr. Naumann die Donau die Hauptschlagader von Mitteleuropa. Schon damals wurden in Wien die Pläne für eine großzügige Donauhafenanlage ausgearbeitet, aber der Zusammenbruch und in seinem Gefolge die völlig veränderten wirtschaftspolitischen Verhältnisse vereitelten ihre Ausführung. Aber trotz angestrengter Bestrebungen der Nachfolgestaaten konnte die Stellung Wiens als Umschlagplatz nicht erschüttert werden. So wurde von der Tschechoslowakei mit einem ungeheuren Kostenaufwand Preßburg als Donauhafen ausgestaltet. Die daran geknüpften Erwartungen haben sich bei weitem nicht erfüllt, die großen Getreidesilos mit einer Leistungsfähigkeit von 18.000 Tonnen sind nur zum geringen Teil beschäftigt. Immerhin darf die Konkurrenz von Preßburg nicht unterschätzt werden. Wenn die Kanalisierung der March tatsächlich von der Tschechoslowakei durchgeführt werden wird und so der Donau-Oberkanal zustande gekommen ist, ist Preßburg mit einem Schlag der große Kohlenumschlagplatz. Neuerdings macht auch Ungarn Anstrengungen, Wien als Transitplatz zu konkurrenzieren. Die französische Firma Schneider-Creusot ist eben daran — vorläufig mit einem Kapital von 50 Millionen Franken — die Budapest Hafenanlagen auszubauen. Wien darf nicht zurückbleiben, wenn es seine Stellung behaupten will. Die österreichische Regierung hat daher den Vorschlag der Gewerbekammer, in Wien einen Freihafen zu errichten, sofort aufgegriffen und einen Sachmann in die Kommission, die die diesbezüglichen Projekte auszuarbeiten hat, entsandt. Ob das Projekt zustande kommt, wird sehr von der Haltung der Gemeinde Wien abhängen, die über die Baugründe der zu errichtenden Hafenanlagen verfügt. Vorerhand ist auf das Drängen der Gewerbekammer endlich von der Gemeinde eine Enquete einberufen worden.

Heute vormittag wurde im Sitzungssaal des Gemeinderates die Enquete über die Schaffung eines Donaufreihafens in Anwesenheit der Vertreter fast aller Bundesministerien, der gewerblichen und industriellen Unternehmungen, der Verkehrsbetriebe, vieler Fachleute und der Vertreter der Presse eröffnet.

Bürgermeister Reumann betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß die Stadt Wien als Stapel-, Durchzugs- und Umschlagplatz für den Handel an der Ausgestaltung der Donauhäfen, an der Schaffung neuer Landungsplätze und Anlagen sehr interessiert sei. Ueber die Auswirkungen eines Freihafengebietes, das nicht nur ein bloßer Umschlagplatz von Waren, sondern gleichzeitig auch vollwertiges Territorium für Fabriken ist, Klarheit zu gewinnen, ist der Zweck der Enquete.

Vom kommerziellen Standpunkte beleuchtete das Projekt der Vizepräsident des Niederösterreichischen Gewerbevereines Kommerzialrat Karl Friß, der u. a. ausführte: Die Schaffung eines Donaufreihafens sei eines der Hauptmittel, den Umschlag- und Transitverkehr zu erhöhen. Andere Donaustädte, wie Preßburg und Budapest, sind in der Errichtung derartiger Anlagen schon ziemlich weit vorgeschritten. Ein derartiger Hafen besteht z. B. in Mannheim, wo sich Industrie und Handel in großartiger Weise entwickelten. Die Einbindung gegen das vorliegende Projekt, daß durch den Freihafen bereits bestehende alte Industrien in schwerwiegender Maße konkurrenzieren werden könnten, oder der Verschärfung der Konkurrenz durch die erhöhte Einfuhr ausländischer Waren und Rohprodukte, erweisen sich als nicht stichhaltig. Auch die Befürchtung, die Kosten für die Anlage eines Donaufreihafens wären zu groß, als daß wir sie mit den in unserer augenblicklichen Notlage vorhandenen Geldmitteln decken könnten, sei durchaus nicht begründet, da sich erfahrungsgemäß bedeutende ausländische Kapitalgruppen für unsere großen Unternehmungen interessieren. Auch ein hoher sozialpolitischer Wert kommt dem vorhandenen Projekt zu, denn für ein ganzes Heer von Arbeitern und Angestellten würde dadurch erhöhte Arbeitsmöglichkeit geschaffen. Alle Stellen, besonders die zuständigen Ministerien, haben zumeist in begeisterter Weise dem Plan zugestimmt.

Der Baudirektor der Donau-Regulierungskommission Ing. Brandl legte das Projekt vom technischen Standpunkte dar. Bereits vor dem Kriege habe man die bestehenden Schiffahrtsanlagen bei Wien in großartiger Weise ausgestaltet und diese mit den Hochwasserhochanlagen verbunden wollen. Die Baudirektion der Donau-Regulierungskommission hat daher schon während des Krieges ein großzügiges Projekt verfaßt, das die bisher abseits vom Donauverkehr gelegenen linksufrigen Stadtgebiete der Schiffahrt zugänglich machte. Hierbei sollte auch das brachliegende Inundationsgebiet am linken Ufer des Hauptstromes bei Wien einer Verwertung zugeführt und daselbst ausgedehnte Umschlagplätze für industrielle Anlagen und Siedlungen der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter in Ausmaße von rund 4 Millionen Quadratmetern gewonnen werden. Das notwendige Kapital für die Durchführung dieser großzügigen Pläne ist ein so bedeutendes, daß obgleich damit eine Wasserkraftnutzung verbunden werden soll, welche 24.000 PS liefern könnte, es bisher nicht möglich war, dieses Projekt in die Tat umzusetzen. Demgemäß wurden eine Reihe von Vorschlägen über provisorische Maßnahmen von der Baudirektion gemacht und Projektstudien über eine Erweiterung des Freudenauf Hafens, eine Hafenanlage nächst Albern und eine solche nächst Simmering gemacht. Die Ingenieure der Baudirektion trifft daher der Augenblick nicht unvorbereitet, in dem die Angelegenheit der Ausgestaltung

der Schiffahrtsanlagen bei Wien in der Öffentlichkeit behandelt wird.

Das große Projekt.

Ein bei Langenzersdorf oberhalb Wien von der Donau abgewandener Seitenkanal soll entlang dem linken Ufer bis in die Gegend gegenüber Albern unterhalb der Donauamalausmündung geführt werden, um auch die linksufrigen Stadtgebiete von Floridsdorf, Kagran, Stadlau und Asperrn an den Schiffahrtsverkehr heranzubringen. Dieser Kanal soll in erster Linie als Schiffahrtskanal aber auch als Werkkanal für Zwecke der Wasserkraftnutzung dienen und bei Hochwasserkatastrophen als Hochwasserentlastungskanal benützt werden. In der Regel soll der Kanal als Großschiffahrtsstraße dienen und durch die Anlage von zwei Staustufen in drei Staltungen zerlegt werden, wobei diese Staustufen für eine Wasserkraftnutzung verwendet werden sollen. Ueber die Trassenführung dieses Schiffahrtsweges, ob es nämlich zweckmäßiger sei, den Kanal, in dem heute brach liegenden Inundationsgebiete zu führen und die verbleibenden Teile dieses Gebietes durch Aufschüttung auf die Höhe des Praterfais zu bringen, wodurch sie für Umschlagplätze und als Bauland verwendet werden könnten, oder ihn landwärts des Damms durch die Gebiete des 21. Bezirkes zu legen, ist man sich noch nicht einig. Auch der Ausbau des ausgebauten alten Donaubeckes zur Hafenanlage ist vorgesehen. Ferner soll der Donaukanal stromaufwärts bis Klosterneuburg und stromabwärts bis unterhalb Albern verlängert werden. Durch diese Ausgestaltungsarbeiten würden neue Uferanlagen geschaffen werden mit einer Gesamtleistungsfähigkeit von mindestens 8:4 Millionen Tonnen.

282 Millionen Goldkronen

betragen die Gesamtkosten für die Durchführung dieser Arbeiten. Diesem Erfordernisse steht die durch die Anlage geschaffene Wasserkraftnutzung von 24.000 Pferdestärken oder 140 Millionen Kilowattstunden und die zu beiden Seiten des Schiffahrtsgebietes gewonnenen, als Umschlag- und Industriegebiete benutzbaren Uferflächen im Ausmaße von vier Millionen Quadratmeter hindgegen mit 158 Millionen Friedenskronen einzu-schätzen. Der tatsächliche Aufwand ist daher mit 124 Millionen Friedenskronen zu beziffern.

Der Referent bespricht sodann

provisorische Maßnahmen,

welche durchgeführt werden könnten, wenn das große Projekt wegen des überaus hohen Kapitalbedarfes nicht durchgeführt werden könnte.

Vor allem eignet sich der Freudenauf Hafen, dessen Ausgestaltung zum Handels- und Verkehrshafen durch die bereits erfolgte Versorgung mit elektrischer Kraft und mit Licht, durch die bestehende Zuleitung von Hochquellenwasser sowie durch die vorhandenen Geleise und Speicher schon in die Wege geleitet worden ist. Nach einem von der Baudirektion der Donauregulierungskommission verfaßten Projekte für die Erweiterung dieses Hafens würden in einem linken Seitenhafenbeden 1650 Meter, im erweiterten rechten Seitenhafen eine Mehrlänge von 840 Metern, insgesamt für den Umschlagverkehr rund 2500 Meter benutzbarer Uferlänge gewonnen werden können. An benutzbarer Uferlänge würden nach der Erweiterung 250.000 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Sollte dieses Gelände für die gedachten Zwecke nicht ausreichen und es die eingangs erwähnte große Ausgestaltung der Schiffahrtsanlagen durch Heranziehung des linken Ufers noch nicht geschehen werden können, so könnte vorläufig zur Erweiterung des Freihafengebietes auch die unterhalb der Ostbahnbrücke gelegene, rund vier Kilometer lange Uferstrecke des rechten Durchflusses herangezogen werden. Die Kosten der geschuldeten Erweiterung des Freudenauf Hafens, also die Schaffung des neuen linken Seitenhafenbedens und die Erweiterung des bestehenden rechten Seitenbedens, sind mit zusammen zwei Millionen Friedenskronen zu veranschlagen. Wünschenswert wäre auch ein Ausbau der schon seit längerer Zeit projektierten Brücke über den Donaukanal in dem Gebiete von Simmering, wodurch das Gebiet des Freudenauf Hafens mit einem Schläge dem Stadtgebiet nähergebracht wäre. Als provisorische Maßnahme kämen noch der Bau von Hafenanlagen bei Albern und Simmering in Betracht.

Es sprechen dann noch Dr. Seidler namens der Wasserwirtschaftsverbandes der österreichischen Industrie, Dr. Kager von der Kammer für Arbeiter und Angestellte, Präsident Spiker für die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie und Dr. Musil.

Domkonzert der römischen Säng.

Der altehrwürdige Stefansdom konnte am Montagabend kaum die Albernstraße fassen, die dem dritten Vokalkonzert der „Societa polifonica romana“ lauschen wollten. Die übergroße Mehrzahl wohl nicht aus dem inneren Bedürfnis heraus, für eine knappe Stunde der Alltäglichkeit zu enttrinnen, sondern in der Erwartung einer Sensation. Kunst ist ihnen Heluba, ein Kirchenkonzert Abwechslung nach Brillantfeuerwerk und Opernpremiere. So groß war der Andrang, daß man eine Zeitlang daran denken mußte, den weiteren Eintritt zu verbieten.

Eine Fülle von Licht ließ die mächtig-schlanken gotischen Pfeiler bis hinauf zur kühnen Wölbung verfolgen, alle Schönheit der alten Steinwerkunst bot sich dem Beschauer. Und doch wäre die mythische Dämmerung, die sonst den Dom erfüllt, dem stimmungsvollen Gesängen günstiger gewesen. Die geheimen Wunder der Motetten Palestrinas und die überirdische Zartheit des Ave Maria des flämischen Meisters Josquin des Prés zu erleben, dazu bedarf es des unirdischen Dunkels und der Einsamkeit. Ich lasse mir nicht gerne seelische Stimmungen durch die Sensationslust von tausend neuerlicher unverständigen Zuhörern, in denen keine verwandte Saite mitschwingt, stören. Die schon bekannten Vorzüge und Mängel des Chores traten stärker als in den beiden ersten Konzerten hervor. Das Pianissimo, das unendlich feine Verklungen der Oberstimmen, die im

pastosen Bassbogen ersterben, das macht den römischen Sängern so leicht kein anderer a-capella-Chor nach. Aber in den Einsätzen der Soprane und Tenöre klingen zuweilen Lüne auf, gequetscht, grell, die körperlich wehe tun. Dem Sopran fehlt der etwas spröde, feinsche Schmelz, der gerade den Knabenstimmen einen eigenartig überirdischen Reiz verleiht.

Wiel Theatralik, viel Sinnlichkeit liegt in dem Gesange des stinischen Chores. Wenig Geist, noch weniger innige Frömmigkeit. Und dann hat man wieder das Gefühl, als sei ihre Art doch der richtige Stil, ihre raffinierte Dynamik innerlich berechtigt. Einen Höhepunkt des Konzertes brachte das oben erwähnte Werk von des Prés, ein Chor von fast ungläublicher Zartheit, von rührender Einfachheit, deren kontrapunktische Meisterschaft dem Laien verborgen bleibt. Seraphische Schönheit.

Vielleicht tragen diese Konzerte dazu bei, die Wiener auf unsere einheimischen Kirchenkonzerte aufmerksam zu machen. So mancher dürfte dann die Erfahrung machen, daß sich einige von ihnen mit den Aufführungen der römischen Sänger wohl messen können, sie an Schönheit der Stimmen sogar übertreffen. Leider, oder vielmehr Gott sei Dank fehlt es ihnen nur an Reklametätigkeit und geschickter Inszenierung. Ihre Kunst dient dem Höchsten, nicht einer sensationellistischen Menge. Viktor Traugl.

Die Erste Oesterreichische Segelflugwoche.

Ungünstige Windverhältnisse am Dienstag.

Die Windverhältnisse waren heute so ungünstig, daß auf dem Waschberg nicht geflogen werden konnte. Die für Dienstag gelisteten Karten haben für Mittwoch Gültigkeit oder können im Sekretariat der Segelflugwoche, III. Landstraßer Hauptstraße 1, gegen Karten für einen beliebigen Tag der Veranstaltung umgetauscht werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß man außer mit dem Sonderzug um 7 Uhr 50 Minuten noch mit folgenden Zügen das Fluggelände erreichen kann: Nordbahn o f: Ginfahrt 6 Uhr 58, 7 Uhr 20, 8 Uhr 07, 8 Uhr 50, 11 Uhr 05, 18 Uhr 53. Nordwestbahn o f: Ginfahrt 6 Uhr 35, 7 Uhr 50 (Sonderzug), 10 Uhr 10, 11 Uhr 40, 12 Uhr 38. Rückfahrt von Stockerau: 15 Uhr 50, 18 Uhr 48, 14 Uhr 43, 16 Uhr 25, 17 Uhr 45, 18 Uhr 57, 19 Uhr 55, 20 Uhr 30, 20 Uhr 39, 22 Uhr 14.

Eine moderne Robinson-Crusoe-Insel.

Aus New York wird uns geschrieben: Telegramme aus dem in arktischen Nordwesten des amerikanischen Kontinents gelegenen Alaska bringen die Kunde, daß auf einer Insel in ziemlicher Entfernung von der südlichen Küste Alaskas ein neuer Robinson Crusoe entdeckt wurde. Der Unterschied zwischen dem neuen Robinson Crusoe und dem De Foesses Originalen besteht darin, daß der Crusoe von Alaska auch eine Frau Crusoe bei sich hat und daß auch in bezug auf den bekannten dienstbaren Geist Freitag im modernen Fall ein wesentlicher Unterschied besteht. Das neue Ehepaar Crusoe besteht aus einem Schullehrer aus Boston und seiner Gattin, die auf eine noch nicht genau aufgeklärte Weise auf das ferne Polarland schon vor mehreren Jahren verschlagen worden und daselbst eine regelrechte Farm von Blaufüßchen eingerichtet haben und auf diese Weise ihren Lebensunterhalt finden. Wie es scheint, war die arktische Insel schon vorher einmal bemohnt gewesen. Mindestens fanden die beiden Crusoes, als sie auf der menschenleeren Insel landeten, zur nicht geringen Ueberraschung daselbst ein altes, in guter Gesundheit stehendes Pferd, einen Kappen, den offenbar die früheren Bewohner der Insel, um die Schwierigkeiten des Rücktransportes zu ersparen, seinem Schicksal auf der Insel überlassen hatten. Nachträglich wurde festgestellt, daß das Pferd, dem die Neuankömmlinge im Stile ihres eigenen Erlebnisses, den Namen Freitag beigelegt hatten, bereits seit drei Jahren mutterselbstallein auf der Insel verbracht hat. Während des Sommers konnte sich das Tier durch die reichliche Vegetation von Alee, wilden Erbsen und anderen Pflanzen bequem fortbringen, allein auf welche Art es das Tier zuwege gebracht den furchtbaren arktischen Winter zu überleben, wo meterhoher Schnee alle Vegetation bedeckte und wilde arktische Orkane über das Eiland hinwegsegelten, ist unerklärlich. Als die beiden Crusoes auf der Insel eintrafen und Freitag entdeckten, bedurfte es längerer Zeit, um das fast in den Urzustand der Wildheit zurückgekehrte Pferd wieder zum Haustier zu machen. Das Ehepaar baute sich eine Hütte und richtete die Pelzfarm ein. Das Pferd wurde in erster Linie dazu verwendet, um auf einem Schlitten an verschiedenen Punkten der Insel das Futter für die Füchse abzuladen und das Schwemmholz zu der Wohnsiedlung zu bringen, das an verschiedenen Küstenpunkten von der Flut angeschwemmt wurde. Die Blaufüchse, die von den Robinsons gezüchtet werden und deren Felle sie schließlich verkaufen, befinden sich auf der Insel in völliger Freiheit, da diese Tiere bekanntlich in der Gefangenschaft nicht gedeihen. Sie sind ungemein scheu, gewöhnen sich fast niemals an den Menschen und verharren ihm gegenüber stets in der Defensive. Das Weibchen des Blaufuchses tötet, wie die Crusoes wiederholt beobachteten, in Augenblicken der Furcht und Angst ihre Jungen sofort ohne Bedenken her, als sie in Gefangenschaft geraten zu lassen. Ueberdies würde die nervöse Unruhe der Gefangenschaft des Blaufuchses auf die Qualität des Felles eine überaus üble Auswirkung ausüben. Auf der Insel fühlen sich die Füchse in voller Freiheit und durchstreifen die Gegend nach allen Richtungen ohne jede Sorge. In dieser Gemütsstimmung vermehren sich die Tiere in erstaunlichem Maße und das Pelzwerk gewinnt besondere Fülle und Feinheit. Wie der neue Robinson einem zufälligen Besucher der Insel mitteilte, besteht die Tätigkeit des Fuchsfarmers darin, die tägliche frische Nahrung der Füchse auf den hierfür eingerichteten zahlreichen Stationen der Insel zu beschaffen und regelmäßig an Ort und Stelle zu bringen. Dies ist hauptsächlich während des Winters erforderlich. Die Füchse be-